



Philippinen: Kinderreichtum, Armut und hohe Arbeitslosigkeit begünstigen die Ausbeutung der Menschen.

Sexueller Missbrauch über Internet

In einer Studie über sexuellen Missbrauch von Kindern über das Internet werden Charakteristika dargestellt und Empfehlungen zur Bekämpfung dieses Phänomens gegeben.

Viele Fälle von sexuellem Missbrauch über das Internet laufen laut der im Mai 2020 veröffentlichten Studie der NGO *International Justice Mission (IJM)* nach diesem Muster ab: Die Täter überweisen Geld an die Eltern oder Angehörigen des Kindes. Als Gegenleistung muss das Kind vor einer Webcam sexuelle Handlungen an sich vornehmen. In der Studie wird ein Beispiel genannt: In Australien wurde 2016 ein Mann verhaftet, der kinderpornografisches Material von einer Person auf den Philippinen gekauft hatte. Die australische Polizei teilte das den philippinischen Strafverfolgungsbehörden mit, die auf den Philippinen Ermittlungen einleiteten. Dabei wurde eine junge Frau, Vilma, identifiziert, die Videos, Fotos und Live-Streaming über das Internet vom sexuellen Missbrauch ihrer eigenen Kinder an Kunden in den

USA, Australien und Deutschland verkauft hatte. In vielen Fällen kommunizierte sie dafür mit ihren Kunden in Echtzeit. Dafür nutzte sie videofähige Social-Media-Plattformen und bekam Geld über internationale Geldtransferagenturen überwiesen. Im September 2016 verhaftete die philippinische Nationalpolizei Vilma und rettete vier Opfer – allesamt Vilmas eigene Kinder.

Missbrauchsfälle besser verstehen. Seit 2014 wurde ein Anstieg der Zahl an Missbrauchsfällen auf den Philippinen festgestellt: Während 2014 lediglich in einem Fall ermittelt wurde, gab es 2017 bereits 43 bekannte Fälle. In Zusammenarbeit mit den philippinischen Behörden hat die IJM alle Fälle analysiert und daraus Rückschlüsse gezogen und Empfehlungen abgeleitet. Experten von IJM beraten und unterstützen die Philip-

pinen bei den Ermittlungen, in der Strafverfolgung und bei der Opferbetreuung. Laut Ergebnissen der Studie wurden in 64 Prozent aller Fälle Ermittlungen aufgrund von Informationen ausländischer Strafverfolgungsbehörden eingeleitet – im Beispiel oben durch Australien. Das zeigt die Bedeutung und Notwendigkeit der internationalen Zusammenarbeit, um diese transnationalen Fälle strafrechtlich zu ahnden und die Opfer zu identifizieren. Von 2011 bis 2017 wurden in 90 Ermittlungen 381 Opfer identifiziert, wobei 86 Prozent weiblich und 14 Prozent männlich waren. Das Durchschnittsalter der missbrauchten Kinder lag bei elf Jahren, wobei das jüngste Opfer ein Jahr alt war.

Typischerweise findet der sexuelle Missbrauch mithilfe des Internets im familiären Umfeld statt: In 41 Prozent der Fälle wurde der Missbrauch von den El-

tern initiiert, in 42 Prozent von anderen Angehörigen. Meist wird nicht nur ein Kind missbraucht, sondern es werden auch Geschwister oder nahestehende Kinder zu Opfern. Im Durchschnitt wurden pro Fall mindestens vier Kinder identifiziert, wobei in zehn Fällen mehr als zehn Kinder aus einem Missbrauchsumfeld befreit wurden. Üblicherweise dauert der Missbrauch, sofern er unentdeckt bleibt, mehrere Jahre. Von allen analysierten Fällen, in denen der Missbrauchszeitraum bekannt war, lag der Durchschnitt der Missbrauchsdauer bei etwa zwei Jahren (in einer Zeitspanne von zwei Monaten bis zu vier Jahren). Das zeigt, dass es sich dabei um eine Straftat handelt, die sich über eine längere Zeitspanne erstreckt und die Opfer über Monate und Jahre die Missbrauchshandlungen über sich – oftmals in den eigenen vier Wänden – ergehen lassen müssen.

Anbieter. Die Bezugspersonen, die aus dem Kindesmissbrauch Profit schlagen, waren in 66 Prozent der Fälle weiblich und im Durchschnitt 27 Jahre alt. In fast allen Fällen (96 Prozent) handelte es sich um Filipinos, wobei gesamt Daten von 141 Personen im Rahmen der Studie analysiert wurden. Zur Anbahnung der illegalen Geschäfte sowie für den Austausch von kinderpornografischem Material wurde das Internet genutzt, wobei in der Regel nicht auf das Darknet zurückgegriffen wurde. Die Kommunikation fand auf Englisch statt. Da Englisch Amtssprache auf den Philippinen ist, besteht zwischen ausländischem Konsumenten und dem philippinischen Vermittler keine Sprachbarriere.

Konsumenten. In allen untersuchten Fällen waren die Konsumenten männlich und zwischen 40 und 72 Jahren alt. Sie stammen laut Studie aus westlichen Ländern, wie aus den USA, Schweden und Australien. 39 Prozent der Konsumenten des kinderpornografischen Materials waren zuvor schon mindestens einmal auf die Philippinen gereist. Neun Prozent davon waren auf den Philippinen bereits in der Vergangenheit wegen sexuellen Kindesmissbrauchs aufgetreten.

In der IJM-Studie wurde Datenmaterial von Fällen von sexuellem Kindesmissbrauch über das Internet analysiert, wodurch erstmals ein besserer quantitativer Einblick in die Charakteristika die-



Polizistinnen auf den Philippinen: Im Februar 2019 wurde das Philippine Internet Crimes Against Children Center (PICACC) eingerichtet.

ser Straftaten geliefert wurde. Internationale Experten gehen davon aus, dass die Philippinen dieses Phänomen aufgrund vorherrschender Rahmenbedingungen begünstigen: Neben den schwierigen sozio-ökonomischen Verhältnissen im Land haben die Philippinen eine hohe Arbeitslosenquote und viele Menschen arbeiten als Tagelöhner. Aus diesem Grund suchen Menschen nach anderen Einkommensmöglichkeiten. Erleichternd kommt hinzu, dass aufgrund der Diaspora im Ausland es flächendeckend Transaktionsmöglichkeiten im Land gibt, was die Überweisung von Geld vom ausländischen Konsumenten an den philippinischen Vermittler begünstigt. Es gibt auf den Philippinen eine sehr hohe Nutzung des Internets und sozialer Medien. Diese Faktoren bieten eine „optimale“ Grundlage für Fälle von sexuellem Kindesmissbrauch über das Internet und sind aus Sicht von Experten wesentlich, dass das Phänomen in Relation zu anderen Staaten ungleich häufiger auf den Philippinen vorkommt.

Verbesserte Zusammenarbeit. In der IJM-Studie werden mehrere Empfehlungen und Maßnahmen zur besseren Bekämpfung der Missbrauchsfälle abgegeben: Die in diesem Bereich tätigen philippinischen Strafverfolgungsbehörden müssen weiter ausgebaut und Kapazitäten sowie Know-how geschaffen werden. Da es Kompetenzüberschneidungen zwischen unterschiedlichen Einheiten von philippinischen Strafverfolgungsbehörden gibt, sind die regelmäßige Koordination und ein enger Austausch über operative Fälle unerlässlich. Um die Kompetenzen zu bündeln, wurde im Februar 2019 das *Philippine In-*

ternet Crimes Against Children Center (PICACC) ins Leben gerufen, das eine behördenübergreifende Plattform aller involvierten philippinischen Strafverfolgungsbehörden sein soll. Das PICACC setzt sich zusammen aus dem *Women and Child Protection Center (WCPC)* der philippinischen Nationalpolizei, der *Anti-Human-Trafficking Division* des philippinischen *National Bureau of Investigation*, der australischen Bundespolizei AFP und der *National Crime Agency* von Großbritannien in Zusammenarbeit mit IJM. Eine weitere Empfehlung betrifft den verbesserten Aufbau von Kontakten zu ausländischen Strafverfolgungsbehörden, wobei die Philippinen verstärkt darauf setzen sollen, dass internationale Polizeiattechés in Manila angesiedelt werden sollen, um rascher grenzüberschreitende Abklärungen für operative Fälle durchführen zu können.

Österreich hat seit Februar 2019 eine Vertreterin des Innenministeriums auf den Philippinen akkreditiert, die die Destination von Thailand aus mitbetreibt, um rasch Abklärungen mit der österreichischen Polizei durchzuführen und den Informationsaustausch über Fälle voranzutreiben. Die BMI-Verbindungsbeamtin arbeitet dabei eng mit dem Referat „Sexualstraftaten und Kinderpornografie“ im Bundeskriminalamt zusammen, das nationale und internationale Maßnahmen sowie Ermittlungen zur Aufklärung von Sexualstraftaten sowie gegen Kindesmissbrauch über das Internet leitet und koordiniert. Als weitere Empfehlung regen die Verfasser der Studie eine Intensivierung der Zusammenarbeit mit Technologieunternehmen an, um technische Fähigkeiten auszubauen, um Fälle von sexuellem Kindesmissbrauch über das Internet zu erkennen. Die besondere Schwierigkeit liegt darin, dass bei Fällen von Live-Streaming keine Bilder oder Videos gespeichert werden, die ausgewertet und erkannt werden können. Hier braucht es laut Einschätzung der Studienverfassern technologische Innovationen, um automatisiert Verdachtsfälle von sexuellem Missbrauch zu erfassen. Ein weiterer Ansatz ist es, verstärkt den Austausch mit internationalen Transaktionsunternehmen zu suchen, um Parameter für verdächtige Geldüberweisungen zu erarbeiten, die in Zusammenhang mit sexuellem Missbrauch über das Internet stehen könnten.

IJM-Studie: www.ijm.org